



Die Nachfrage nach ökologisch angebauten Weizen hat während der Corona-Pandemie stark zugenommen. So sehr, dass importiert werden musste. Die jungen Landwirte der Landwirtschaftlichen Fachhochschule Haldensleben sehen darin deswegen zum Teil ihre berufliche Zukunft.

Symbolfoto: dpa

# Krisen beeinflussen Landwirtschaft

Wie sich Nachwuchs-Bauern von der Fachschule Haldensleben in Zukunft aufstellen wollen

Klimawandel, Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg, steigende Diesel-, Strom- und Gaspreise – all diese globalen Krisen haben Auswirkungen auf die Landwirtschaft. Auch in der Börde. Wie will sich der Nachwuchs künftig nachhaltig aufstellen?

Von Kaya Krahn  
**Haldensleben** • Die Landwirtschaft ringt seit Jahren mit niedrigen Verkaufspreisen und steigenden Produktionskosten. „Wir müssen den Menschen begreiflich machen, dass wir mehr sind als Dreckmacher auf den Straßen“, sagt Martin Dippe, Landwirt und Präsident des Bauernbunds Sachsen-Anhalt, auf einer Veranstaltung der Landwirtschaftlichen Fachschule Haldensleben. Er baut in der Börde auf 850 Hektar unter anderem Kartoffeln und Zwiebeln an. Im Fokus des Demokratie-Projekts der Fachschule steht die Frage, wie globale Krisen die Landwirtschaft beeinflussen und was man dagegen tun kann. Die jungen Landwirte, die an der Schule ihre Weiterbildung absolvieren, werden sich künftig an die neuen Umstände anpassen müssen.

Die Corona-Pandemie, der Ukraine-Krieg und der Klimawandel sind die derzeit größten Probleme. Daraus resultieren

Engpässe bei Düngemitteln, steigende Dieselpreise, unterbrochene Lieferketten, steigende Gaspreise, Dürreperioden sowie Starkregen, den die Böden schlecht aufnehmen können.

## Bio- oder konventionelle Landwirtschaft?

An der Frage, ob ökologischer oder konventioneller Anbau künftig sinnvoller ist, scheiden sich die Geister. Angesichts der Wasser- und Düngemittelknappheit hat Marie Saudhof, Geschäftsführerin des Landjugendverbands Sachsen-Anhalt, eine Idee, wie sich Landwirte dagegen rüsten könnten. „Damit die Pflanzen Dünger aufnehmen können, brauchen sie Wasser. Das können Sie sich wie bei einem Strohhalm und Bowle vorstellen. Der Dünger sind die Fruchtstücke, die ohne Flüssigkeit den Halm verstopfen“, erklärt sie. „Es würde sich daher anbieten, in sehr trockenen Gebieten, wie etwa der Börde, auf biologischen Anbau zu setzen, wo dann also nicht noch zusätzlich Wasser für den Dünger gebraucht wird. Und im Gegenzug auf niederschlagsstarken Regionen, etwa in Bayern, auf Masse und konventionellen Anbau zu setzen.“

Überhaupt scheint ein Hybridmodell für den Nachwuchs am sinnvollsten. „Es ergibt nicht überall Sinn, ökologische Landwirtschaft zu betreiben.



Nils Koralewski, Sven Volkmann und Jonas Hommers sehen Nachholbedarf bei der Selbstvermarktung.

Foto: Kaya Krahn

Gleichermaßen aber auch nicht, auf konventionelle Methoden zu setzen“, sagt der Schüler Nils Koralewski.

Doch gerade hier in der Region böte sich Bio-Anbau an, etwa beim Weizen. „Für mich sehe ich die Zukunft definitiv im Anbau von Bio-Weizen. Die Nachfrage ist während der Pandemie so gestiegen, dass wir importieren müssen. Das heißt, der Bedarf in Deutschland ist noch lange nicht gedeckt mit dem, was wir produzieren.“

Ein Problem: In Sachsen-Anhalt sollen die Prämien für Ökolandwirtschaft gekürzt werden. Der finanzielle Anreiz zum Wechsel sinkt. „Viele denken, die Landwirtschaft hätte schon eine große Lobby. Dabei funktioniert Landwirtschaft ohne Politik nicht. Hat sie noch nie“, sagt Marcus Roth-

bart, Hauptgeschäftsführer des Bauernverbands Sachsen-Anhalt. Landwirt Martin Dippe fügt hinzu: „Das neue Bio sollte regional sein.“

Das sehen auch die jungen Landwirte so. Eine Möglichkeit, die Regionalität zu fördern, sehen sie in der Selbstvermarktung. „Man muss sich so aufstellen, dass die Leute bei einem nicht nur Kartoffeln oder nur Zwiebeln kaufen können. Sondern mit einen Hofladen, wo der Großteil der gebrauchten Einkäufe zu bekommen ist. Sonst kriegt man die Kunden nicht dazu, nicht mehr in den Supermarkt zu gehen“, sagt Nils Koralewski. „Dabei wäre es sinnvoll, sich zusammenzuschließen, um möglichst viele und unterschiedliche Produkte anzubieten“, fügt Jonas Hommers hinzu.

Ein weiteres Problem, das sich verschärfen wird: der Dieselpreis. Landwirte brauchen davon für ihre Maschinen eine Menge. Man könnte den Preisanstieg jedoch als Chance begreifen, wie Tino Schulte, Schüler der Fachhochschule, sagt. Etwa durch Solar-Roboter, die zum Teil bereits eingesetzt würden. „In der Börde beispielsweise in Langenweddingen“, sagt er. Sie könnten bis zu 24 Stunden laufen.

## Methangas-Traktoren anstelle von Verbrennern

Eine weitere Möglichkeit: Methangas-Traktoren. „Viele Bauern haben Biogas-Anlagen. Da könnte man sich noch breiter aufstellen.“ Auffällig sei, dass der Dieselpreis nicht erst durch den Ukraine-Krieg so stark gestiegen ist. „Wir sehen bereits Ausschläge im Januar. Das liegt unter anderem an der Ökosteuer, die eingeführt wurde. Aktuell verzeichnen wir dadurch einen Kostenanstieg von sieben Cent, 2025 soll das auf 15 Cent steigen.“

Ein Bereich, in dem bereits viel auf Technik gesetzt wird, ist die Milchproduktion. Doch in der Tierhaltung sehen die wenigsten Jung-Landwirte ihre Zukunft. „Die langfristige Betriebsführung ist schwer, man ist auf Flexibilität angewiesen“, sagt Kowalewski. Die Märkte seien unvorhersehbar. „Es gibt ein hohes Risiko bei Investitionen.“